

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Das nationale Interesse und die deutsche Volkswirtschaft von Prof. Dr.
Wirminghaus

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

NEUE FRAUENKLEIDUNG UND FRAUENKULTUR

Organ des Verbandes für Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur

Angeschlossene Vereine: Aachen, Berlin, Bonn, Bremen, Breslau, Bruchsal, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Eberbach, Elberfeld-Barmen, Essen, Flensburg, Freiburg i. Br., Görlitz, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Heidelberg, Karlsruhe B., Köln, Leipzig, Lübeck, München, Ostpreußen, Pforzheim, Sonderburg, Stuttgart, Wertheim, Wien, Witten.

Erscheint 10mal jährlich und zwar am 1. eines jeden Monats, außer am 1. Juli und 1. August

Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B.

Manuskripte
an E. Wirminghaus, Köln, Rheingasse 8.
Photographien, Zeichnungen, Kleider und dergl. an
K. Sander, Köln-Lindenthal, Jos. Stelzmannstr. 22a.

Herausgegeben
von dem Verein Köln.
Schriftleitung:
Klara Sander, Else Wirminghaus.

Bezugspreis jährl. 6 M, halbjährl. (5 Hefte) 3 M, Aus-
land jährl. 8 M, halbjährl. 4 M, Einzelnummer 80 Pf.
Anzeigen: Die 4 gespaltene Petitzeile 40 Pf.
Geschäftsstelle Karlsruhe i. B., Karlfriedrichstr. 14.

Nachdruck unserer Artikel ist mit Quellenangabe gestattet, sofern nicht im einzelnen Falle vermerkt ist: „Nachdruck verboten“.

Inhalt: Das nationale Interesse und die deutsche Volkswirtschaft. — Werkbund, Mode und Exportidee. — Über Jugendpflege II. — Ein ungeschriebener Brief an den deutschen Werkbund. — Die deutsche Mode und die öffentliche Meinung. — Aus den Kölner Augusttagen 1914. — Verschiedenes: Der strickende Zug. — Die Putzmacherinnen ohne Modelle. — Vereinsmitteilungen. — Beschreibung der Kleider. — Sprechsaal. — Der Taschenrock. — Trauerkleidung. — Schnittmusterbogen.

Das nationale Interesse und die deutsche Volkswirtschaft.

Mit Recht ist aus Anlaß des gegenwärtigen Weltkrieges immer wieder darauf hingewiesen worden, daß vor allem England es gewesen ist, das zum Kriege hingedrängt hat und zwar keineswegs, wie es glauben machen will, um das Recht und die Freiheit der mit ihm verbündeten Mächte gegenüber dem »deutschen Militarismus« zu verteidigen, oder gar als Beschützer der »Neutralität« Belgiens aufzutreten, sondern mit dem einzigen Ziele, mit Hilfe seiner Verbündeten die Machtstellung Deutschlands im Welthandel und Weltverkehr zu brechen. Wie England jahrhundertlang seine äußere Politik ausschließlich nach dem Gesichtspunkte der Vorherrschaft auf allen Meeren und auf allen außereuropäischen Absatzmärkten betrieben hat, so war auch jetzt wiederum die Handelseifersucht die eigentliche Triebfeder seines frevelhaften Beginns. Im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert waren es der Reihe nach Spanien, Portugal, Holland und Frankreich, deren Handelsmacht und kolonialpolitische Geltung von England mit solchem Erfolge niedergerungen wurde, daß es sich gegen Ende dieser Periode als Alleinherrscher auf dem Weltmarkte fühlen konnte. Nunmehr durfte es unbeschadet seiner Interessen den Großmütigen spielen, die »Freiheit« auf seine Fahne schreiben und den Freihandel, den Grundsatz des freien Güteraustausches aller Nationen zur Richtschnur seiner Wirtschaftspolitik machen in der Überzeugung, daß es als der Stärkere in diesem Wettkampfe bei der Schwäche der anderen Nationen Sieger bleiben müsse. Etwa hundert Jahre hindurch sollte diese unbedingte Vorherrschaft Englands Bestand haben. Inzwischen regten sich auch die



Abb. I. Phot. Edmund Lill, Hannover.
Einfaches Samtkleid von Eva Fricke geb. Körting, Hannover.
Beschreibung Seite IX u. f.

andern Nationen Europas wieder, vor allem das Deutsche Reich, das sich auf Grund seines politischen Ansehens und der Tatkraft seines Volkes zu einem immer ernsthafteren Mitbewerber im Welthandel entwickelte. Die großartige Entfaltung von Deutschlands Industrie, Außenhandel und Seeverkehr, sowie die kolonialpolitischen Erfolge erweckten von neuem die alte Handelseifersucht der Briten, die nicht minder auch die zum Schutze unserer überseeischen Interessen und unserer nationalen Verteidigung geschaffene Kriegsflotte als eine Bedrohung ihrer Vorherrschaft auf den Weltmeeren betrachteten. Es ist in der Tat nur der Ausfluß des jahrhundertalten Neides, wenn England wiederum und zwar unter geschickter Ausnutzung der politischen Gegensätze auf dem europäischen Festlande zu einem neuen Schlage gegen einen mächtigen Handelsrivalen ausholt. Daß ihm dabei das Schicksal seiner jetzigen Verbündeten im Grunde gleichgültig ist, zeigt seine Drohung, den Krieg nötigenfalls jahrelang hinzuziehen, da ihm dann, bei der erwarteten politischen und wirtschaftlichen Schwächung der Kontinentalstaaten erst recht wieder die Alleinherrschaft im Welthandel winken würde. Wie sehr in der Tat auch gegenwärtig der alte Krämerstandpunkt ausschlaggebend ist, beweisen uns die bisher bei kriegführenden Nationen unerhörten wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen, wie sie u. a. in der Ungültigkeitserklärung der deutschen Patente sowie in dem Verbot des Handels mit dem feindlichen Auslande ihren Ausdruck gefunden haben. Nach diesem Verbot wird jede Warenlieferung und jede Zahlung nach Deutschland in England als Verbrechen bestraft. Erfreulicherweise ist unsere Regierung hierauf nicht untätig geblieben und hat ein allgemeines Zahlungsverbot gegen England verfügt. Auch ist dafür Sorge getragen, daß die in Deutschland ansässigen Unternehmungen von Angehörigen des feindlichen Auslandes einer amtlichen Überwachung unterstellt werden. Da nach dem englischen Beispiel inzwischen auch Frankreich mit den Waffen der Nichtigkeitserklärungen und Handelsverbote gegen Deutschland vorgegangen ist, so ist hierauf Deutschland die Antwort gleichfalls nicht schuldig geblieben.

So sehr nun aber auch derartige Vergeltungsmaßnahmen unserer Regierung zu begrüßen sind, so verlangt das nationale Interesse von unserer Volkswirtschaft, und zwar sowohl von der Industrie und dem Handel wie auch von den Verbrauchern selbst, daß sie mithelfen, damit der Schlag, den unsere Feinde gegen uns führen wollen, abgewehrt oder doch in seiner Wirkung möglichst abgeschwächt, und unsere wirtschaftliche Existenz gesichert wird. Schon die Unterbindung jeglichen Verkehrs mit dem feindlichen Auslande weist uns darauf hin, der Pflege des Inlandmarktes besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und Handel und Wandel im Innern nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten. Dazu kommt, daß auch unsere bisher sehr lebhaften Beziehungen zum neutralen Auslande größtenteils lahm gelegt oder doch sehr erschwert sind. Um welche Werte es sich bei dem Verkehr mit dem feindlichen Auslande gehandelt hat, läßt sich daraus erkennen, daß nach der Warenstatistik des Jahres 1913 die Einfuhr Deutschlands aus England 876, die Ausfuhr Deutschlands nach England 1 438 Millionen Mark betrug, und die gleiche Statistik für Frankreich 584 und 789, für Rußland 1 424 und 880, endlich für Belgien 334 und 551 Millionen

Mark an Ein- und Ausfuhrwerten aufweist. Selbstverständlich kann bei derartig entwickeltem Warenaustausch nicht daran gedacht werden, daß auch nach dem Kriege dieser Handelsverkehr aufhören soll. Allein schon die Notwendigkeit des Bezugs gewisser Rohstoffe, die Absatzbedürftigkeit unserer Industrie, und die Rücksicht auf das Wohl unserer Arbeiter werden diese Beziehungen wieder aufleben lassen. Es handelt sich dabei keineswegs bloß um den notwendigen Austausch unentbehrlicher Produkte. Betrachtet man die statistischen Ergebnisse des Verkehrs nach einzelnen Warengattungen, so zeigt sich, daß selbst Waren der gleichen Gattung hinüber und herübergehen, weil die so ungeheuer gesteigerte Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse, als Wirkung der fortgeschrittenen wirtschaftlichen Kultur, die Nachfrage nach gewissen ausländischen Erzeugnissen gesteigert hat, die zwar in ähnlicher Art auch im Inlande hergestellt werden. Auch technische Rücksichten sowie Qualitäts- und Preisunterschiede spielen hierbei eine wichtige Rolle. So hat ja überhaupt die vielleicht übertriebene Bedürfnissteigerung die Handelsbeziehungen und den Güteraustausch gerade auch der fortgeschrittensten Kulturvölker untereinander im Laufe der Zeit immer lebhafter gestaltet.

Dennoch wird Deutschland aus dem jetzigen Weltkriege, der ja auch ein Handelskrieg ist, die Lehre entnehmen müssen, daß es im nationalen Interesse unserer deutschen Volkswirtschaft liegt, sich vom feindlichen Auslande mit seiner Krämerpolitik zugunsten der heimischen Produktion möglichst unabhängig zu machen. Ebenso sollte die Vermittlerschaft Englands im internationalen Handels- und Geldverkehr, auf die es sich soviel zugute tut, deutscherseits noch mehr als bisher schon geschehen auszuschalten gesucht werden. Es steht mit dem Gedanken künftiger Wiederanknüpfung der Handelsbeziehungen zu den jetzt feindlichen Staaten durchaus im Einklang, wenn vor allem auch der deutsche Verbraucher im Interesse der Förderung der nationalen Arbeit sich von dem Grundsätze leiten läßt, der heimischen Ware wo nur irgend möglich den Vorzug von der fremden zu geben. Leider hat es an der Befolgung dieses eigentlich selbstverständlichen Grundsatzes in der Vergangenheit nur gar zu sehr gefehlt. Wie weit bei uns die gedankenlose Bevorzugung des Ausländischen im Wirtschaftsleben geht, zeigt die Tatsache, daß für zahlreiche Waren, die in Deutschland selbst erzeugt und hier abgesetzt werden, nur dann auf günstigen Verkauf gerechnet werden kann, wenn der deutsche Käufer eine bestimmte englische oder französische Marke auf ihnen findet. Wie kann man erwarten, daß das Ausland vor unseren volkswirtschaftlichen Leistungen Achtung hat, wenn der deutsche Kaufmann gar im eigenen Lande für seine Erzeugnisse unter fremder Flagge Absatz sucht. Es hängt dies ja eng zusammen mit der so oft schon beklagten Vorliebe der Deutschen für ausländische Erzeugnisse, infolge deren bekanntlich zahlreiche deutsche Waren, selbstverständlich unter beträchtlicher Preiserhöhung, auf dem Umwege über das Ausland nach Deutschland zurückverkauft werden. Was nun die Ausfuhrwaren anbetrifft, so glaubt man auch hier vielfach ohne englische oder französische Kennzeichnung gar nicht auskommen zu können. Leider haben wir das Ausland nur gar zu sehr an diesen für uns unwürdigen Zustand gewöhnt. Wir brauchen uns angesichts dessen



Abb. II.
Wintermantel von Maria Winterberg, Köln.
Beschreibung und Rückansicht, Schnittmusterbogen
Nr. 4 und Seite IX u. f.



Abb. III. Taschenrock mit Bluse
von Maria Winterberg, Köln.
Beschreibung und Rückansicht, Schnittmusterbogen
Nr. 2 und Seite IX u. f., dazu die Jacke Abb. IV.

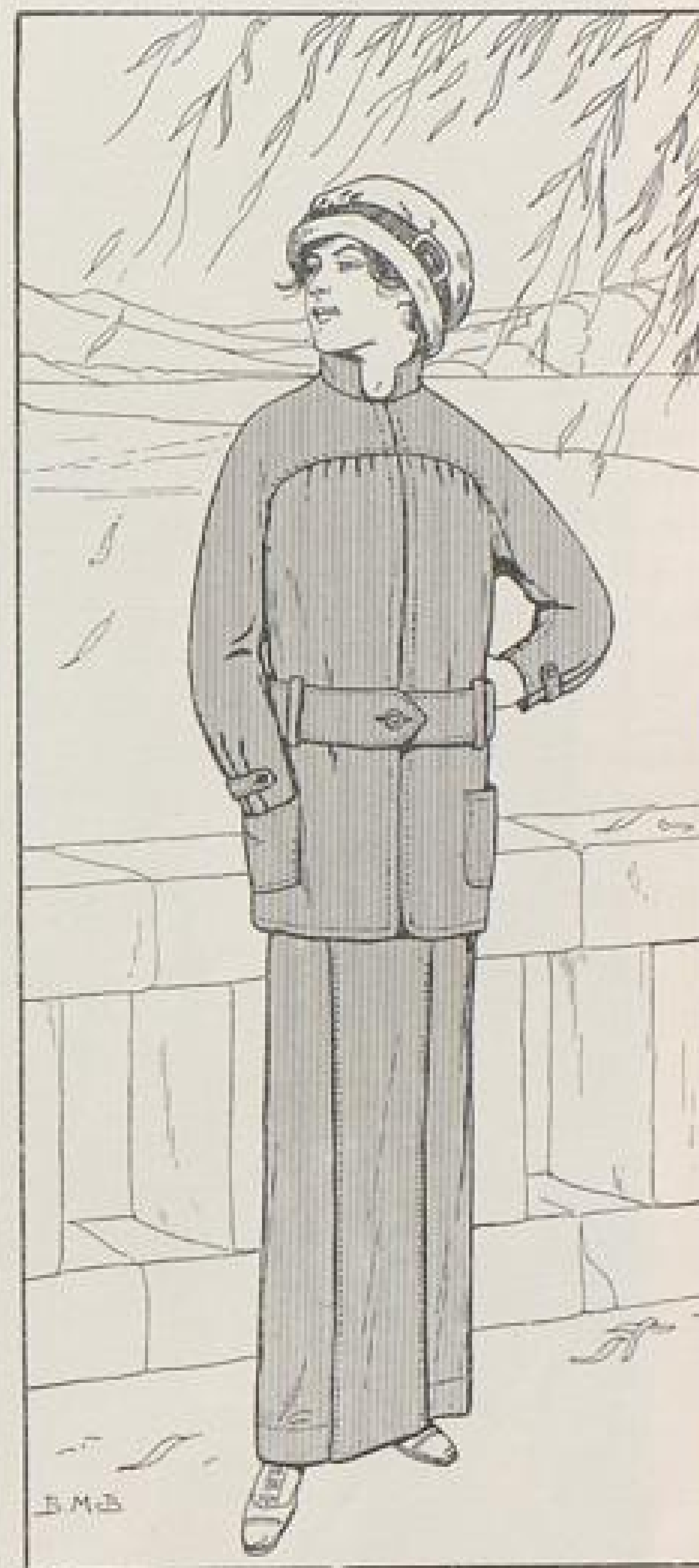


Abb. IV. Jacke zu Abb. III
von Maria Winterberg, Köln.
Beschreibung und Rückansicht, Schnittmusterbogen
Nr. 3, Seite IX u. f.

nicht darüber zu wundern, daß trotz der Leistungsfähigkeit unserer Industrie, der Tüchtigkeit und Strebsamkeit unserer Kaufmannschaft ganz allgemein im Auslande die Ansicht verbreitet ist, daß schließlich doch in allen diesen Dingen die Engländer und Franzosen tonangebend und als die kulturell höher stehenden Nationen anzuerkennen sind. Wenn wir im gegenwärtigen Kriege die Beobachtung machen müssen, daß die öffentliche Meinung fast des gesamten Auslands sich auf die Seite unserer Gegner gestellt hat und erst durch unsere militärischen Erfolge einigermaßen zur Besinnung gebracht ist, so gibt diese tief beklagenswerte Tatsache gewiß zu denken. Auf die Ursachen dieser Erscheinung soll und kann hier nicht näher eingegangen werden; es wird das nach dem Kriege sicherlich gründlich geschehen mit dem Ergebnis, daß auch wir manches versäumt haben. Nur dies muß schon hier betont werden, daß die nur gar zu willige Unterwerfung der Deutschen unter ganz unbegründete Vorurteile des Auslandes in der Einschätzung der kulturellen Höhe der westeuropäischen Länder, nicht minder auch die dem deutschen Charakter sonst durchaus nicht entsprechende Manier, sich mit fremden Federn zu schmücken, und unter der Flagge anderer Völker

auf dem Weltmarkte wirtschaftliche Eroberungen zu machen, einen beträchtlichen Teil der Schuld an jener betrübenden Erscheinung trägt. Hier fehlt es uns an dem nötigen Selbstbewußtsein, das derartige Mittel ablehnt.

Selbstverständlich gilt das Gesagte keineswegs für alle Gebiete der Industrie und des Exports, und zwar am wenigsten dort, wo es sich um individuelle Leistungen handelt, wo die Erzeugnisse für sich selbst sprechen und ihre technischen Vorzüge offenkundig sind. Besonders unerfreulich liegen die Dinge dagegen im Vertriebe der Massenwaren, vor allem auf dem Gebiete des Geschmacks und der Mode. So scheuen sich namhafte Vertreter des Kunstgewerbes nicht, in ganz einseitiger Weise die Vorzüge ausländischer Erzeugnisse in den Himmel zu heben und dadurch das von dem angeblich unerreichbaren englischen oder französischen Geschmack beherrschte Ausland in diesem seinem Vorurteil zu bestärken. Statt dessen sollten von uns die vielen gewiß vorzüglichen fremden Vorbilder unter dem Gesichtspunkte der Nacheiferung und der Förderung der heimischen gewerblichen Leistungen verwertet werden. Über die Frage der Mode ist an dieser Stelle kaum ein Wort zu sagen. Erfreulicherweise beginnt



Abb. V. Phot. Edmund Lill, Hannover.
Abendkleid von Paula Schulz-Pruß, Hannover.
Beschreibung Seite IX u. f.

die deutsche Herrenmode unter dem Zwange der Zeitumstände sich der bisherigen englischen Vorherrschaft zu entziehen, und ein gleiches zeigt sich auf dem Gebiete der Frauenkleidung. Es ist ein ganz besonderes Verdienst dieser Zeitschrift, schon seit Jahren auf das Entwürdigende hinzuweisen, das in der sklavischen Abhängigkeit unserer deutschen Frauenmodeindustrie von den französischen „Schöpfern“ der Modelle liegt, die jede billige Rücksicht auf wahren Geschmack und gutbürgerliche Sitte, auf gesundheitliche Bedürfnisse und nicht zum wenigsten auf die Zahlungskraft der großen Masse der Verbraucher vermissen lassen, die durch den raschen Wechsel der Mode und die dadurch bedingte Entwertung der Ware zu sinn- und zwecklosen Ausgaben verleitet wird. Die gegenwärtigen Zeitumstände werden, wie zu hoffen ist, auch denen die Augen hierüber öffnen, die den bisherigen Zustand, gegen den die Bewegung zu Gunsten der neuen Frauenkleidung in Deutschland schon so lange unermüdlich ankämpft, für einen unabänderlichen, gewissermaßen selbstverständlichen ansahen. Auch in den Kreisen der deutschen

Konfektionsindustrie scheint es ja jetzt zu dämmern und die Forderung nach einer deutschen Frauenmode nunmehr Anklang zu finden. Wird auch auf diesem Gebiete unseres gewerblichen Schaffens Selbständiges und Tüchtiges geleistet und findet man endlich auch hier den Mut, das deutsche Erzeugnis als solches und unter Verzicht auf die französische Sanktion auf den Weltmarkt zu bringen, so wird dies mit dazu beitragen, dem deutschen Namen im Ausland diejenige wahre Achtung zu verschaffen, die ihm heute mangelt. Wenn die Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches seit seinem Bestehen unablässig und mit größtem Erfolge um den Schutz und die Förderung der nationalen Arbeit bemüht gewesen ist, so muß sich nunmehr auch der deutsche Kaufmann gegenüber dem Auslande mit dem rechten Nationalbewußtsein erfüllen, das ihn treibt, deutsch zu sein in allen seinen Handlungen und ihn verzichten lehrt auf die unwürdige Ausnutzung internationaler Vorurteile zu Gunsten von Deutschlands erbitterten Gegnern.

Prof. Dr. Wirminghaus.

Werkbund, Mode und Exportidee.

In dankenswerter Weise hatte der Deutsche Werkbund Vorarbeiten für das Schaffen einer großen deutschen Kleidermode in die Wege geleitet und sich mit Konfektionären, Künstlern, sowie Herren und Damen der Gesellschaft zu einem »Reichsausschuß für deutsche Form« zusammengefunden. Dieser Reichsausschuß für deutsche Form mußte nach kurzem Bestehen seinen Namen in: Ausschuß für Mode-Industrie umändern und aus diesem Namenswechsel geht auch der Gedankenwechsel hervor, der inzwischen innerhalb des Ausschusses stattgefunden hatte. Man war zur Übereinkunft gekommen, daß in dieser Modeangelegenheit die Berliner Konfektion die Führung übernehmen sollte und da ist es leicht erklärlich, warum die »deutsche Form« verschwinden mußte. Die Herren des Modeindustrie-Ausschusses sind der Ansicht, daß man in Deutschland schwerlich Ideen für Kleider haben kann, daß die Ideen weiter von Paris aus übernommen werden müssen und, mit etwas Deutschtum verschmolzen, dann die deutsche Mode abgeben sollen. Im Grunde genommen also nichts wesentlich anderes als was die deutsche Konfektion bis jetzt getan hat. Eine deutsche Form in der Kleidung! Schrecklicher Gedanke! Man würde uns überall im Ausland ansehen, daß wir Deutsche sind und wir müßten uns schämen! Und dann der Export, wo bliebe unser großer Konfektionsexport, wenn Deutschland sich anmaßte, eine eigene Kleidermode zu haben! — Darauf wäre zu antworten: Man glaube ja nicht, daß man uns trotz unserer französischen Modekleidung im Ausland unser Deutschtum nicht ansieht. Gerade dadurch, daß die deutsche Frau sehr oft die übertriebensten Pariser Modeschöpfungen übernimmt, die zum Teil für den deutschen und amerikanischen Einkäufer besonders geschaffen werden, dadurch auch, daß sie manche echte Pariser Modeformen verkehrt anwendet, macht sie sehr oft den Eindruck einer als Französin kostümierten Deutschen. (Ich erinnere als Beispiel nur an den Schlitzrock, der in Frankreich nie anders als über einem kurzen seidenen Beinkleid und einem Seidenstrumpf getragen wurde, während bei der Deutschen meistens ein eleganter Unterrock, manchmal sogar ein weißer aus dem Schlitz hervorschaut.) Die Deutsche würde im Ausland gewiß einen besseren Eindruck machen, wenn